



Verlag Ullstein, Fernsprech-Zentrale Ullstein: Dönhoff (A 7) 3600-3665, Fernverkehr: Dönhoff 3686-3698, Telegramm: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheck-Konto: Berlin 660. Monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustellkosten oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) I. V. K.-W. Philipp, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Anwärter 15 Pf.] • Nr 170

Freitag, 8. April 1932

Abend-Ausgabe

Keiner darf Sonntag fehlen!

Für Volksgemeinschaft: gegen Zwietracht

Mit der Eisernen Front zusammen kämpfen die in Kreise für die nationale Sache der Wiederwahl und Wählerinnen wird in jedem deutschen

den Hindenburg-Ausschüssen vertretenen Hindenburgs. Ihr letzter Appell an die Wähler Haus in Stadt und Land Wiederhall finden:

Der Verlauf des vor dem Abschluß stehenden zweiten Wahlganges um die Reichspräsidentenwahl hat dem deutschen Volke die Bedeutung der Wahl am 10. April klar vor Augen geführt. Millionen und Abermillionen haben sich an diesem Tage von einer gemaltigen Meile der nationalen Selbstenschaft erfüllt. Niemand denkt mehr daran, sich der Wahlpflicht etwa deshalb zu entziehen, weil er die Wahl des Reichspräsidenten von Hindenburg für gesichert hält. Jeder weiß, daß es um viel größere Dinge geht; es geht um die Geschlossenheit der Volksgemeinschaft gegenüber der Welt, um die Einigkeit der Nation in einem Augenblick, wo die entscheidenden Schlachten des deutschen Freiheitstempels bevorstehen.

Genau verbrüden die 18 1/2 Millionen Stimmen, die sich am 13. März an den ehrenwürdigen Namen Hindenburg versammelt haben, den Sieg zum zweiten Wahlgang. Aber es wäre ein tief befremdendes Bild, das Deutschland der Welt zeigen würde, wenn es seinem besten Mann, dem Ersten im Krieg, dem Ersten im Frieden und dem Ersten im Herzen seiner Mitbürger, an diesem Tage nicht eine ganz überaus bewundernswürdige Bereinigung bereiten würde. Führende Politiker, die im ersten Wahlgang Hindenburgs Gegner waren, wie der Sammlerherr von Hindenburg-Jonshaus, haben ihre freundliche Begegnung darüber ausgesprochen, daß sie nunmehr, unbeschadet ihres Standpunktes in Fragen der Innenpolitik, ihrer tiefen Verehrung für die Persönlichkeit Hindenburgs

Ausdruck geben können. Wenn der Mann, der sein langes Leben reiflos dem Dienst am Vaterland gewidmet hat und auch die letzten Jahre seines Alters dem deutschen Volke in höchster Pflichterfüllung opfern will, so hat er gewiß um uns verdient, daß wir uns mit einer ehrwürdigen Ehrfurcht des Dankes und des Verehrten um ihn fähren. Das ist gleichzeitig die geistliche Förderung, die die Einigkeit Deutschlands in seinem Freiheitstempeln uns stellt. Es geht um die höchsten Werte der Nation.

Es ist an diesem Wahltage eine Gelegenheit nie gegeben, dem Geboten der Volksgemeinschaft gegenüber allen innenpolitischen Zerwürfeln endlich einmal zum Siege zu verhelfen. Wer sich der Dankschuld gegenüber unserem besten Mann und wer sich der politischen Notwendigkeit der großen Stunde bemußt ist und wer dennoch aus Gleichgültigkeit oder falscher Sicherheit der Wahl fernbleibt, der handelt spärterlos, der schämt sich aus von der Front der pflichtbewußten und deutsch empfindenden Männer und Frauen, der schädigt den deutschen Freiheitstempeln.

Niemand darf sich von den Gegnern in falsche Sicherheit lassen, niemand darf sich die übertragene Bedeutung dieser Stunde verbunkeln lassen. Es darf keine Stimme bei der Wahl fehlen. Greife, Straafe und Obedrliche finden bereitwillige Wahlhilfe. Ohne Wahlhelfer darf niemand selbst nicht auf die dringende Hilfe gehen. Wer will sich jähler schämen, daß er an diesem Wahltage der Nation, daß er bei dieser bedeutungsvollen nationalen Rundgebung nicht dabei gewesen ist?

Scheringers zwei Sterne

„Befolgen Sie sich die beiden Sterne, im Dritten Reich sind Sie Hauptmann.“ Mit diesen Worten empfing einer der maßgebenden Leute im Bündner Brautem Haus den Reichsoberleutnant Scheringer, als der mit vollem Herzen kam, um sich von den Stupeln und Zweifeln zu befreien, die bei ihm die zweibeutige Haltung der nationalsozialistischen Führer erweckt hatte.

Der Prozeß, der jetzt in Leipzig gegen diesen Richard Scheringer geführt wird, ist kein sensationelles Ereignis, wie die große Verhöhnung vor demselben Strafamt, in der es darum ging, ob die nationalsozialistische Partei für die Zerschlagung der deutschen Scheringer, Abend und Rubin verantwortlich sei. Demals hat Hitler seinen großen Meinungsgegnern gefordert. Wie sich diese besaßene Regalität in der Praxis auswirkt, darüber hat man ja in der letzten Zeit wieder einiges erfahren. Aber davon soll heute nicht gesprochen werden, sondern von dem, was Scheringer über die Gründe berichtet, die ihm zur Abgabe an Hitler und zum Schwur auf die Wostauer Flagge bewogen hat.

Scheringer, gleich manchen Alters- und Schicksalsgenossen durch die politische, soziale und menschliche Entwicklung aus dem Gleichgewicht gekommen, sucht die Rettung zum Abfluten, die in normalen Zeiten gefahrlos für den einzelnen wie für die Gesamtheit abregiert wird, in der Welt der Zustände zu vermissen, Loyalitäten, ohne Aufschub, in der Gestalt revolutionärer Ummalzung, gleichviel welcher Art, Prägung und Richtung. Solche Menschen, die unklaren Gedanken mit reinem Herzen anhängen, sind den totalitären Parteien willkommenste Kräfte, so lange sie nicht zu viel fragen und nicht zu viel denken. Scheringer, kein außergewöhnlicher Typ, aber durch außergewöhnliches Erleben — die in Abwesenheit erfolgte Beurteilung wegen antisepartistischer Betätigung — und durch aktives Temperament vom Normalmaß gelassen, hat seinen neu erworbenen linienarbitralen Glauben mit demselben Wächterreifer befaßt, wie vorher die nationalsozialistische Heilehre. Er hat sich äußerlich und innerlich nicht gewandelt, ist im Kern unanverändert geblieben. Nur das Bewußtsein hat gewandelt. Die Verlebung der Geheiß, die ihm vorgeworfen wird, wird er verantworten haben. Aber die Kreise, die ihn damals, als er mit unbewußtemt Unverschämtheit gegenüber den wirklichen Problemen die „Frontgenossenschaft“ gegen die „Vorgemeinde“ zu verstehen glaubte, einen nationalen Fortkämpfer nannten, haben kein Recht, seine subjektive Ehrlichkeit in Zweifel zu ziehen.

Viele Ehrlichkeit gibt auch seinen Aussagen vor Gericht das Gewicht. Auch als Angestellter verdient ein Mann von der Art Scheringers unbedingten Glauben, kommt sein Erkenntnisreichtum recht, jedenfalls mindestens so viel wie manche rechtsabhaltende Zeugen, die auch bei der Eideidenschaft innere Vorbehalte gegenüber dem „System“ für erlaubt halten. Man kann an diesem Heißpflanz nachhaken, wie enttäuscht und ernüchtert er war, als er von den Führern der Bewegung, für die er sich so leidenschaftlich eingesetzt hatte, Bekehrungen und Verneinungen eines abgebrühten Zynismus zu hören bekam, die selbst härtere Naturen abgesehen müßten.

Die Klärung des früheren Obersten hieß von der Beförderung zum Hauptmann, die Scheringer zu erwarren habe, stellt offenbar einen Brauch des Brautem Hauses dar, das unbedingten Fragen dadurch ausweicht, daß es Beförderung und Belohnung in Aussicht stellt. Schon vorher hatte Dr. Goebbels den jungen Mann, dessen Idealismus dem selbständigen Parteipraktiker offenbar nur eine gewisse Waare für hemmungslosigen Ehrgeiz, versehen, mit einem Schlüssel von Beförderung überreicht. „Was wollen Sie werden: Gauleiter, S. A.-Führer, politischer Berater?“ Im Dritten Reich können Sie Minister werden.“ Was im Fall Scheringer beflagmt war, hat sich in anderen Fällen offenbar hundertfach bewährt. Aber Stellenjäger verließ die Vorzimmer des Parteigenossens in der früheren Lebensführung, das nationalsozialistische Parteibuch wurde reichlich zum Vorschein bringen.

Dieser Akt von Bauernfang, wie alle, was die Nationalsozialisten treiben, nicht ihr geistiges Eigentum. Der Bauerläufer, der Heister Alwardt, wird, wenn eine Wahlgang auf dem flachen Sande darüber wirksam zu machen, daß er bei den kleinen Bauern vorprach, sich den Stoll zeigen ließ, und in seinem Redebuch bemerkte, daß dem Mann drei Rufe, zwölf Schweine und zwei Pferde „aufhängen“. Dieses Verfahren hat damals eine Zeitung gemerkt. Allerdings nur in den entlegenen Dörfern. Heute haben Leute, die sich für besonders hoch halten, Anbuhler, Grundbesitzer, Beamte der verschiedensten Rangstufen, sich durch denselben

Bertagung ohne Ergebnis

Entscheidung in Genf

Die Londoner Viermächtekonferenz hat sich heute mittag, ohne nähere Angabe eines Termins für den Wiederzusammentritt, vertagt.

Staatssekretär von Wilson gab Pressevertretern gegenüber seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Dinge eine solche Wendung genommen hätten. Er sagte hinzu, er habe von Anfang an die Empfindung gehabt, daß die Lage zu verwickelt sei, als daß man die Beratungen darüber in drei Tagen erledigen könne.

Der italienische Außenminister Grandi erklärte: Das ist das Ende! Wir haben unter Bestes getan.

Verhandlungen zwischen den Kabinetten

Das offizielle Londoner Communiqué nach Abschluß der heutigen Sitzung der Donau-Konferenz wurde folgendes Communiqué ausgegeben:

„Die auf der Konferenz vertretenen Regierungen sind darüber einig, daß die finanzielle und wirtschaftliche Lage der Donauländer tadelloser, planmäßiger Handeln sowohl seitens der Donauländer als auch anderer Staaten erfordert, wenn sie auf eine gesunde Grundlage gestellt werden. Sie sind ferner darüber einig, daß ein solches Handeln im Interesse der wirtschaftlichen Wiederherstellung Europas liegt und ein erster Schritt auf dem Wege sein kann. Als Ergebnis der Beratungen der Konferenz sind eine Anzahl wichtiger, ständiger Punkte aufgefunden, die weitere Prüfung und weitere Erhebungen erfordern.“

Die bevorstehenden Generalkonferenzen würden in der nächsten Woche auf alle Fälle die Fortsetzung der gegenwärtigen Beratungen

gen verzeichnen, und unter diesen Umständen hat jede der vier Regierungen zugehört, den drei anderen jedoch als möglich eine eingehende Darstellung seiner Auffassungen über die zurückgestellten Punkte und über die beste Art des weiteren Vorgehens zuzustellen.“

Stimmens ängstliche Freunde

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 8. APRIL

Staatssekretär C. I. Simon hat sich in Washington bereits verabschiedet und wird heute abend in New York an Bord der „Le de France“ gehen, um seine Reise nach Ostasien anzutreten. Auf demselben Schiff befinden sich der ehemalige Staatssekretär Kellogg und der Zeitgeber der Morgan-Bank Lamont.

Obwohl Stimmon vor seiner Reise in Washington beruhigende Erklärungen abgegeben und insbesondere Senator Borah versichert hat, daß er das Schuldensystem nicht diskutieren werde, ist die Stimmung in Senat außerordentlich nervös. Im Hinblick auf die Ausproben zwischen Tardell und MacDonell befürchten die Senatoren, daß Stimmon irgendwelche Verbindungen für Amerika eingehen könnte. Diese Stimmung konnte auch durch die Erklärung des Schiffvertrags Mills, daß die alliierte Schuldentrate in voller Höhe von 270 Millionen Dollar in dem nächsten Jahr des nächsten Jahres eingezahlt ist, nicht befristet werden. Jedenfalls sind die Attentatsmöglichkeiten Stimmons außerhalb des engeren Gebiets der Währungsfragen außerordentlich gering.

In Genf wird er sich vor allem für die Wählung der Angloamerikaner und die Einschränkung der stehenden Speere einsetzen.